nehmung dargestellt. Aus dem »Observierten« können, den zeitgenössischen Texten und Bildern zufolge, Schlüsse über zunächst unsichtbare und das zukünftige Handeln beeinflussende Strukturen gezogen werden. Die thematisierte Beobachtungspraktik wurde mit einer alltäglichen Nützlichkeit verbunden, hier mit einem Bezug zur Astrologie und der Navigation bzw. zur Erfassung des Charakters oder dem humoralpathologischen Temperament eines Menschen. Im letzten Abschnitt des Buches werden Bezüge der gedruckten Bücher zu anderen zeitgenössischen Sammlungspraktiken wie Wunderkammern oder der Hausväterliteratur (Kapitel 4) sowie zur Thematisierung des Visuellen in Vexierbildern (Kapitel 5) hergestellt.

Leitch zeigt in ihrem Buch überzeugend die Rolle auf, die das Visuelle in der Wissensproduktion für die Zeitgenossen des 16. Jahrhunderts hatte. Gleiches gilt für die Funktion der Druckerzeugnisse, diese Praktiken der Wahrnehmung (und die dafür nötigen Annahmen) bildlich darzustellen, zu üben und gesellschaftlich zu verbreiten. Wissenshistorisch würde man sich jedoch eine tiefere und explizitere Theoretisierung der hier beschriebenen Prozesse der Wissensproduktion wünschen, die oft nur implizit auftritt und zugunsten der Argumente und Darstellungen der Quellen zurückgestellt wird. Diese Vertiefung wie auch die Herstellung eines Bezugs zu anderen Fragen zur juristischen Funktion des Augenscheins bleiben den Lesenden überlassen. Dadurch ist das Buch jedoch auch äußerst inspirierend und bietet für wissens(chafts)-, kunst- und medienhistorische Fragestellungen an das 16. Jahrhundert unzählige Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen.

Bennet Rosswag, Giessen

Seth Kimmel

The Librarian's Atlas. The Shape of Knowledge in Early Modern Spain

Chicago: The University of Chicago Press, 2024, 262 S.

Bibliotheken waren im frühneuzeitlichen Spanien nicht nur Sammlungen von Büchern, sondern auch Werkzeuge imperialer Weltgestaltung. Das ist die Kernthese von Seth Kimmels Monografie *The Librarian's Atlas. The Shape of Knowledge in Early Modern Spain*. Der Associate Professor für lateinamerikanische und iberische Kulturen an der Columbia University verfolgt damit das Ziel, die Beziehung zwischen Bibliothek und Welt neu zu denken: Nicht mehr ist die Bibliothek nur das Abbild der Welt, sondern die Welt und ihr Wissen werden umgekehrt auch als Projektion bibliothekarischer Ordnung gesehen. Bücher werden gekauft, gesammelt und geordnet, um die Welt zu gestalten (S. 13). Die Bibliothek ist nicht nur ein Aufbewahrungsort für Bücher, sondern wird selbst zur Welt – unabhängig vom Maßstab (S. 173).

Ausgangspunkt der Analyse ist die Bibliothek Fernando Kolumbus' in Sevilla, die nur noch in Teilen erhalten ist. Der Sohn von Christoph Kolumbus sammelte und ordnete mit Leidenschaft Bücher, um die Eroberungen des Vaters und damit sein eigenes Erbe zu legitimieren. Das zweite und dritte Kapitel beschreiben die Verbindungen zwischen Kolumbus' Sammlung und der Bibliothek des Klosterpalastes El Escorial. Juan Páez de Castro, auf dessen Vorschlag Philipp II. die Escorial-Bibliothek bauen ließ, baute seine Ordnungsversuche kritisch auf Kolumbus' Techniken auf. Vertiefend geht Kimmel dann in drei weiteren Kapiteln darauf ein, wie der weltliche und religiöse Machtanspruch des spanischen Imperiums durch Bibliotheksarbeit untermauert wurde: Erstens sieht Kimmel diesen im Zusammenhang zwischen Bibliothekswissenschaft und Bibelexegese, für die Benedictus Arias Montanus als verantwortlicher Herausgeber der mehrsprachigen *Biblia Regia* verantwortlich war. Zweitens führt Kimmel aus, wie sich das spanische Reich mit Hilfe der Toponymie in der Nachfolge des Heiligen Landes postulierte. Ein dritter Fokus liegt auf der Sammlung des marokkanischen Sultans Zidan Al-Nasir, die das spanische Königreich 1614 erwarb. Die Arbeit der Bibliografen an den Ordnungskriterien dieses Bestandes half dabei, die Grenzen des eigenen Wissens zu erkennen, gleichzeitig aber auch als Kuratoren des Wissens den Machtanspruch der eigenen Ordnung zu bekräftigen (S. 109, 168).

Indem das Buch Bibliothekswesen mit Kosmografie, Rhetorik und materialbasierter Forschung verknüpft, stärkt es die Verbindung von Wissenschafts- und Herrschaftsgeschichte.

Lizenziert für Gast am 04.11.2026 um 14:12 Uhr

BiblioScout

Dadurch wird die Bibliothek mit ihren Techniken als Werkzeug politischer Ordnung und Expansion lesbar. Das wiederum fördert spannende Fragen zu den Folgen dieser Techniken: Was wird sichtbar? Was verschwindet? Wessen Welt entsteht? Das gelingt Kimmel sehr gut. Positiv hervorzuheben ist auch, dass Kimmel Kataloge, Register, Anmerkungen und Sammlungen von *Abstracts* als zentrale Primärquellen nutzt und diese dadurch aufwertet. Kritisch ist zu erwähnen, dass die narrative Erzählweise den analytischen Zugang zum Buch erschwert. Kurzbiografien der erwähnten Sammler und Bibliothekare sowie eine Präsentation ihrer Hauptwerke an zentraler Stelle – sei es in Form von Verzeichnissen oder mit Hilfe von Info-Boxen – hätten die Übersicht erleichtert. Außerdem hätte eine Untergliederung des Textes die Leseführung verbessern können. Perspektivisch bietet das Buch eine detaillierte Auseinandersetzung, die im Rahmen einer gesamteuropäischen Betrachtung neue Erkenntnisse hinsichtlich des spanischen Beitrags zur Bibliotheksarbeit im frühneuzeitlichen Europa verspricht.

Bärbel Bohr, St. Gallen

Josefine Kroll
Bilder des Irrglaubens. Allegorien der Häresie und sinnverwandte Sujets im 16. und 17. Jahrhundert
(Studien zur Kunst, Bd. 54) Köln: Böhlau, 2025, 525 S.

In *Bilder des Irrglaubens* analysiert Josefine Kroll die Genese, die Kodifizierung und schließlich den Siegeszug der allegorischen Figur der Häresie als altem, hässlichem Weib vorrangig in den grafischen Druckmedien des 16. und 17. Jahrhunderts. Das Buch ist die von der Autorin 2023 an der Technischen Universität Dresden vorgelegte und nun für die Drucklegung leicht überarbeitete Fassung ihrer Dissertation.

Zunächst konzentriert sich die kunsthistorische Studie auf die »Ketzerstadt« (S. 467) Venedig um 1540, schwenkt anschließend in den niederländischen und deutschen Sprachraum der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, um im Rom der Jahrhundertwende zu konkludieren. Krolls Erkenntnisinteresse liegt im Niederschlag ideengeschichtlicher Vorstellungen von Häresie in den bildlichen Darstellungen religiöser Devianz als Bildargument und Bildsuggestion sowie deren Entwicklungen im Untersuchungszeitraum. Das berührt zwangsläufig die Frage nach dem Wirken und der Wirkmacht von Bildern: Welche inhaltlichen, formal-ästhetischen und affektiven Argumentations- und Bildstrategien wurden in unterschiedlichen Kontexten angewandt, um den Betrachter zu überzeugen, Häresie im Allgemeinen und den Häretiker im Besonderen abzulehnen? Fokussiert werden die Visualisierungsstrategien des Affektiven in Bildern und die Evokation von Affekten durch Bilder (S. 13). Dabei will Kroll auf das kunsthistorische Konstrukt des Schlagbildes nach Aby Warburg und Michael Diers zurückgreifen. Zentral sei auch der Feindbildbegriff, der im Unterschied zum Schlagbild mit einer negativen Positionierung, Stereotypisierung und Polemisierung die kommunikationstheoretische und gesellschaftliche Dimension integriere (S. 21–23).

Ausgehend von einer einführenden Bestimmung des Forschungsfeldes und -standes mit Begriffsbestimmung und einem methodischen Problemaufriss (Kap. 1) fixiert Kroll ideengeschichtlich das Phänomen Häresie in historischer, kirchenrechtlicher und kunsthistorischer Perspektive (Kap. 2). Anhand zweier Werkgruppen, der *Ficta Religio* (1546/48) von Andrea Alciato und des *Triumphs des Christentums über die Häresie* (1541–1550) von Andrea Schiavone, wird anschließend die Entstehung und Entwicklung der Figur der allegorischen Häresie in Venedig untersucht (Kap. 3). Den Kodifizierungsprozess dieser Figur verortet Kroll im nordalpinen Raum der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Kap. 4). Mit Cesare Ripas *Iconologica* (1593–1618) wird der Höhepunkt dieses Prozesses beleuchtet, der schließlich in der Rezeption von Ripas Häresiefigur Ende des 17. Jahrhunderts im suggestiv überwältigenden Bild- und Skulpturenprogramm der Mutterkirche des Jesuitenordens Il Gesù in Rom seine konkrete Umsetzung fand (Kap. 5). In die drei Hauptkapitel eingeschaltete Exkurse zum Problem des Ikonoklasmus und der apokalyptischen Deutungsangebote sowie zur Bildtheologie und der Disziplinierung der Gläubigen im 16. und 17. Jahrhundert sollen die einzel-

Lizenziert für Gast am 04.11.2026 um 14:12 Uhr

BiblioScout